

Verbundkatalog Kalliope

In: Deutsche Volkszeitung. 16.4.1939

Nach dem Sturze Hitlers. Ein Diskussionsbeitrag.

Mann, Klaus

1939-04-16

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Klaus Mann: Nach dem Sturze Hitlers

Ein Diskussionsbeitrag

Sehr geehrte Herren!

Nehmen Sie meinen besten Dank für die Übersendung Ihrer Broschüre „Der Weg zum Sturze Hitlers“. Ihre Darlegungen habe ich genau und mit ausserordentlichem Interesse gelesen. Ich kann mich fast in allen Punkten mit Ihnen einverstanden erklären — vor allem, was den zentralen, wesentlichen betrifft.

Die Einheitsfront

Der antifaschistische Kampf ist, für mein Gefühl und für meine Erkenntnis nicht nur eine Notwendigkeit, sondern eine Selbstverständlichkeit. Halten deutsche Oppositionelle es für möglich, dass wir Hitler ohne oder gar gegen die Kommunisten besiegen könnten? Welche Absurdität! — Und übrigens: welche Undankbarkeit — nach allem was Kommunisten für die antifaschistische Sache getan haben, zum Beispiel in Spanien und nicht nur dort.

Sie haben durchaus Recht, sich über die zögernde Haltung des SP-Vorstandes schmerzlich zu verwundern. Hoffen wir, dass diese fatale Störrischeit, dieses unkluge Beharren in alten Feindschaften bald überwunden werde. Erst dann gibt es eigentlich Hoffnung.

Ich bin kein Kommunist, bin auch nie einer gewesen, auch als „Marxist“ darf ich mich wohl nicht bezeichnen — jedenfalls nicht im orthodoxen, exklusiven Sinn des Wortes. — Die Kommunisten werden Deutschland nicht allein regieren, nach Hitlers Sturz, und übrigens haben sie oft genug betont, dass dies weder ihr Wunsch noch ihre Absicht ist. In der Broschüre „Der Weg zum Sturze Hitlers“, die Sie mich haben lesen lassen, besätigen Sie nochmals Ihren Willen zur Demokratie. Eine Demokratie freilich, die von Anfang an den Kommunisten keine Macht einräumen wollte und sie wieder in die Opposition triebe, verdiente ihren Namen wohl kaum.

Die Einwände mancher Sozialdemokraten gegen eine Zusammenarbeit mit der KP sind mir gelauf, auch die Bedenken der Katholiken kenne ich. Ich gehe so weit zu sagen, dass einige ihrer Argumente mir einleuchten. In ihrer Summe aber sind sie entschieden schwächer, als unser eines großes Gegen-Argument: dass ohne den Zusammenschluss der antifaschistischen Kräfte Hitler nicht fallen kann, und dass deutsche Volk keine Hoffnung hat, Ginge es zugrunde, wäre auch Europa verloren — so viel ist klar. Alle Fehler, die von deutschen Kommunisten begangen wurden, oder interne Moskauer Angelegenheiten, dürfen für deutsche Arbeiterführer kein Grund sein, das Unvermeidliche, Notwendige, einzig Vernünftige — den Zusammenschluss — noch länger hinauszuschieben. Schliesslich wären auch den Sozialdemokraten üble Streiche aus abgelaufenen Epochen vorzuwerfen. Gerade über all dies wollen wir nun schweigen. Was die Stunde, dringender denn je, erfordert, ist Aktivität, nicht Zankerei über verjährte Missverständnisse. Während ich dies schreibe, entsetzt sich das Volk der Vereinigten Staaten über Hitlers neuester Schandtat: der Besetzung Prags. Und die deutsche Opposition amüsiert sich mit Reminiszenzen aus dem Jahre 1925.

Ein genaues Programm sollte festgelegt werden — gebilligt von allen Gruppen der deutschen Opposition — wie wir uns das Deutschland nach Hitlers Sturz vorstellen. Wie wir es wünschen, wie wir es einzurichten gedenken. Die Frage:

Was kommt nach Hitler?

beunruhigt weiter die Welt, und Doktor Goebbels tut das Seine dazu, dass die Beunruhigung wachse. Unsere Sache ist es, diese Frage klar und konkret zu beantworten. In Ihrer Broschüre finden sich bemerkenswerte Ansätze und Anregungen. Wer greift nun ein in die höchst wichtige Diskussion?... Manchmal melden sich schon Ausländer zum Wort, wenn es um das Erregende, die Welt in Atem haltende Thema — die Zukunft Deutschlands — geht. Miss Dorothy Thompson, zum Beispiel — wahrscheinlich heute die einflussreichste Journalistin in den USA — überschrieb unlängst einen ihrer Artikel in der „New York Herald Tribune“: „After Hitler — What?“ Die Folgerungen, zu denen sie kam, waren äusserst aufschlussreich, und deckten sich übrigens in vieler Hinsicht mit dem Programm, das Sie andeuten. Miss Thompson — obwohl aktive leidenschaftliche Antifaschistin — ist aus Instinkt und Überzeugung eher konservativ, sozialistische Tendenzen liegen ihr fern, sie hat lange den Präsidenten Roosevelt wegen seiner radikalen Wirtschaftspolitik bekämpft. Was aber ein zukünftiges Deutschland betrifft, so räumt sie ein, dass „a large amount of state capitalism“ (eine grosse Menge von Staatskapitalismus) unvermeidlich und übrigens wünschbar wäre — ohne dass die ökonomische Privat-Initiative ausgeschaltet zu werden brauchte. Sie nimmt an, dass eine kommende deutsche Demokratie eher nach dem Muster der amerikanischen als nach dem Muster der französischen Vorbild ausfallen werde. Die Exekutive werde bedeutende Macht haben. Sie gibt mehrere interessante Details — auch solche, die bei Ihnen unerwähnt bleiben. — „Der Plan ist, Deutschland in Staaten aufzuteilen“, schreibt Miss Thompson. „Zu diesem Zweck müsste Preussen, als ein Staat des föderalistischen Deutschlands, derart verkleinert werden, dass es an Grösse ungefähr den übrigen Staaten entspricht.“ — Anregungen solcher Art sollten wir in unsere Erwägungen und Beratungen einbeziehen. Übrigens unterscheidet sich das

von Miss Thompson skizzierte Programm — das einerseits aus deutschen Quellen stammt — noch in einem wesentlichen Punkt von dem Ihren.

Eine „totale Abrüstung“

ist vorgesehen: als „grösste Geste gegenüber dem Ausland“. „Sie“ — die deutschen Oppositionellen — „sind davon überzeugt, dass, wenn die stärkste Nation in Europa abrüstet, die anderen das gleiche tun werden. Folgen würde eine neue Ära der wirtschaftlichen Prosperität und des wirklichen Friedens.“

Vielleicht könnte noch mehr und noch Grösseres folgen: etwa eine Föderation der europäischen Staaten, zu der die Zeit schon seit langem reif ist. Deutschland, das heute das skandalöse Beispiel im Schlechten gibt, könnte das grosse Beispiel im Guten sein. Nur weil die Faschisten heute drohen, klirren und erpressen, haben die Pazifisten unrecht — für diese gefährliche Weltstunde. Im Grossen gesehen ist ihre Ideologie die richtige — nur leider unangebracht oder unanwendbar für den Augenblick — und übrigens setzt sie sich durch bei den Massen. Die Massen mögen den Krieg nicht, sind seiner gründlich müde — man hat es im September 1938 überall feststellen können. Würde die Zweite, oder eigentlich: die Erste Deutsche Republik von aussen angegriffen, wenn sie wirklich abgerüstet wäre? Ich glaube es nicht. Die französischen und englischen Arbeiter sind heute kaum so weit, dass sie gegen den Faschismus ins Feld zögen. Und nun erst gar gegen eine soziale Republik, die ihnen sympathisch wäre, und auf jede imperialistische Aggressivität verzichtet hat?

Ich bin nicht einverstanden mit Ihren Bemerkungen über die „Wehrhaftigkeit“ des Vierten Reiches, und über die „wahre Volksarmee mit bester Ausrüstung“. Das ganze Unheil würde geschwind wieder von vorne anfangen, wenn die Deutschen nochmals ihre Armee haben — noch dazu „mit bester Ausrüstung“. Wer vertraut preussischen Generalen? Ich sogar dann nicht, wenn eine wirkliche Republik sie einsetzen sollte. Was die politische Zuverlässigkeit von Offizieren betrifft, so hat man doch gerade jetzt wieder, in Madrid, melancholische Erfahrungen gemacht — und da handelte es sich um solche, die höchst bewährt waren in Sachen des antifaschistischen Kampfes. General bleibt General, besonders in Preussen. In einem zukünftigen Deutschland brauchen wir sie nicht. Was wir brauchen werden, ist freilich eine starke, wachsame Polizei, die ein Auge auf die heimlichen Machenschaften unserer Feinde hat. Die dürfte aber wiederum keine Ähnlichkeit mit der Gestapo haben. Es kommt immer darauf an, wer etwas macht, und in welchem Geiste es gemacht wird.

Betrachten Sie diese fragmentarischen, viel zu flüchtigen Hinweise als einen Beitrag bescheidenster Art zu dem wichtigen Gespräch, das Sie angeregt haben! — und nehmen Sie meine aufrichtigen Wünsche für Ihre Arbeit.

Mit kameradschaftlichem Gruss

(1939)

Wir werden in unserer nächsten Nummer eine Erwiderung auf den Beitrag von Klaus Mann veröffentlichen, verweisen heute unsere Leser auf den in anderer Stelle abgedruckten Auszug aus der Berner Resolution, der bei Diskussionen über die von Klaus Mann angeschnittenen Fragen zweckmässigerweise mit herangezogen wird. Wir bitten um weitere Diskussionsmeldungen.

16. 11. 39
Deutsche Volkzeitung